Die Klapper

Mitteilungen der Gesellschaft für Leprakunde e.V. 1/1988 – 2. Jg.

Echo auf „Die Klapper"

Noch nicht einmal eine Woche war seit der Aussendung der ersten Ausgabe unserer Zeitschrift vergangen, als auch schon die ersten Antwortschreiben, teilweise waren es sogar Päckchen, auf unseren Schreibtisch flatterten. Anscheinend war durch die damit verbundene Fragebogenaktion eine kleine Lawine losgetreten worden. Bis zum März 1987 belief sich die Zahl der Antworten auf 700. Eine Zahl, mit der die Gesellschaft für Leprakunde überhaupt nicht gerechnet hatte. Besonders erfreulich ist, daß auf diesem Weg auch Leute dafür gewonnen werden konnten, einen Artikel für „Die Klapper" zu verfassen, oder andere sich bereit erklärten, ihr Antwortschreiben drucken zu lassen. Zunächst einmal wurden die Antworten nach Bundesländern sortiert, bei einigen Orten waren auch noch Rücksprachen nötig. Einen weiteren Schwerpunkt bei der Auswertung spielte die Erfassung der genannten Literatur. Sie mußte mit der im Katalog unserer Dokumentationsstelle schon vorhandenen verglichen und in vielen Fällen, besonders was die Ortsgeschichte betraf, vervollständigt werden.

Diese Arbeiten sind immer noch nicht ganz abgeschlossen, da andere Dinge, wie die Museumserweiterung, vorrangig behandelt werden mußten. Jedoch möchte sich die Gesellschaft für Leprakunde e.V. auf diesem Wege noch einmal recht herzlich für die tatkräftige Unterstützung bedanken und gleichzeitig darum bitten, uns auch weiterhin auf neuere Publikationen oder Material zur Geschichte der Lepra aufmerksam zu machen.

R.M.

Museumserweiterung schon nach zwei Jahren

Ausstellungsfläche wurde verdoppelt

Museumserweiterung (Foto: H. Witte)

Fast auf den Tag genau zwei Jahre nach der Eröffnung des Lepramuseums in Münster-Kinderhaus (29.1.1986), konnte die Gesellschaft für Leprakunde e.V. (GfL) am 27.1.1988 unter reger Anteilnahme der Öffentlichkeit und unter den Augen von Presse, Funk und Fernsehen drei neue Räume ihrer Bestimmung übergeben. Somit hat sich die Ausstellungsfläche des Museums nun verdoppelt.

In seiner kurzen Eröffnungsrede ließ Dr. H.R. Winz, 2. Vorsitzender der Gesellschaft und Tutor des Museums, die Geschichte der GfL noch einmal kurz Revue passieren. Dabei erinnerte er an die bescheidenen Anfänge, die Errichtung der Dokumentationsstelle zur Geschichte der Lepra, die Herausgabe der Zeitschrift „Die Klapper" und die jetzige Museumserweiterung. Nicht ohne Stolz wies er auch auf die bisherige Besucherzahl von 4700 hin, darunter viele Gäste aus dem Ausland.

Besonders freute er sich über die Anwesenheit von Schwester Hannelore Vieth, die seit 1982 im Auftrag des Deutschen Aussätzigen-Hilfswerks (DAHW) als Augenspezialistin in Bauru, Brasilien, arbeitet. Das dortige Hospital „Lauro de Susalima", eine ehemalige Leprakolonie, heute eine moderne Klinik, besitzt ein bisher einmaliges Augen-Vorsorge-Zentrum. Daneben konnte er auch eine Delegation der Arnsteiner Patres begrüßen, deren Bruder Damian de Veuster (1840-1889) sich auf Molokai, Hawaii, um die Aussätzigen kümmerte und selber an der Lepra erkrankte.

Im Anschluß an die Rede wurden die neuen Räume „aufgeschlossen", und die Gäste konnten sich einen eigenen Eindruck verschaffen. Sie umfassen folgende Themengebiete: Klinik, Therapie und Diagnose der Lepra, Lepra in Darstellungen aus der Kunst verschiedener Jahrhunderte und schließlich Lepra in Indien. Doch auch die bisherigen Räumlichkeiten wurden einer Neugestaltung unterzogen, so daß man sagen kann, das gesamte Museum präsentiert sich in einem neuen Gewand.

Mit der Eröffnung wurden auch zwei neue Broschüren vorgestellt: „Der Neubau des Arbeitshauses in Kinderhaus von 1662/71" von Fred Kaspar und „Kleiner Führer durch das Museum. 2. Auflage". Beides kann bei der GfL zum Preis von 1.50 DM bzw. 2.50 DM angefordert werden. R.M.

Impressum

Herausgeber:
Gesellschaft für Leprakunde e.V.
Grevener Str. 464
4400 Münster
Fernruf: 0251/211044
Verantwortlich: Dr.I.Just
Redaktion und Layout:
Jürgen Belker, Martin Koziolek, Rudolf Menn
Vignette: Ulla Dey, Münster
Herstellung und Druck:
DAHW-Hausdruckerei

„Die Klapper"
erscheint ein-bis zweimal jährlich. Der Bezug ist für Mitglieder, Archive, Bibliotheken u.a. kostenlos. Bei anderen Abonnenten wird um Überweisung von DM 3,00/Exemplar gebeten.
Spenden sind jederzeit willkommen auf das Konto Nr. 9002635 bei der Stadtsparkasse Münster (BLZ 40050150)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der GfL übereinstimmen.

DAHW 91/88

„Erinnerungen an Riga"

– Ein Leser berichtet –

Ich erlaube mir, Ihnen aus meinen Erfahrungen einiges zu berichten. Man ist im allgemeinen der Ansicht, daß die Lepra schon seit Jahrhunderten aus Europa verdrängt worden ist. Das mag, soweit es Deutschland betrifft, wohl zutreffen, in Bezug auf Europa stimmt das aber nicht. Ich komme aus einem Lande, und das ist das Baltikum (Estland und Lettland), wo Lepra bis in die neueste Zeit hinein noch auftrat, wenngleich, da nach modernen Gesichtspunkten behandelt und umgegangen wurde, es zu keinen besonderen Problemen kam. Aber isoliert (eingesperrt) wurden die Befallenen nach wie vor! Als ich in Riga zur Schule ging, wurden wir belehrt, daß wir das einzige Land Europas seien, wo der Aussatz noch vorzukommen pflegt.

Ich persönlich kann dazu nachstehendes sagen: Im Jahre 1932 genügte ich meiner Militärdienstpflicht (im lettischen Heer) bei der Leichten Feldartillerie in Riga. Unsere Kaserne lag nahe an einem Walde am Rande der Stadt. Wenn wir ausritten, kamen wir an einen großen, weißen Gebäudekomplex vorbei, über dessen Tor zu lesen stand „Städtisches Leprosorium", in lettischer Sprache. Man sprach von 80 Plätzen, die dort enthalten seien. Wieviel von denen belegt waren, erfuhr man nicht. Daß das Leprosorium auch im Volksmunde bekannt war, ging daraus hervor, daß, wenn jemand bei der Militärausbildung sich besonders ungeschickt anstellte, man ihm bedeutete, er sei wohl dem Leprosorium entsprungen. Im genannten Hause waren Menschen aller gesellschaftlichen Schichten eingeschlossen. Wie die Stimmung unter den Kranken war, zeigte sich bei einem Besuch eines Bekannten von mir bei einer Angehörigen der Livländischen Ritterschaft in diesem Hause. Die anwesenden Patienten beschimpften den Gast mit den Worten: „Wieder ist so ein gesunder Teufel erschienen!". Es konnte durchaus passieren, daß man im Wartezimmer eines städt. Krankenhauses auf einen Leprösen stieß, wie es eine Bekannte von mir erlebte. Es ist mir ein Fall bekannt, wo der Erkrankte spurlos aus dem öffentlichen städt. Krankenhaus, wo er zur Beobachtung eingewiesen worden war, entwich, um nicht in eine geschlossene Anstalt zu kommen. Mir ist bekannt, daß noch bei den Städten Wenden, Dorpat, Fellin, am Peipussee und in Nordestland Anstalten bestanden, auf die man bei Spaziergängen stoßen konnte und vor denen man gewarnt wurde.

Über die Lepra im Baltikum ist im Buch „Die Ärzte Livlands" von Dr. med. J. Bernsohn einiges gesagt.

H. von zur Mühlen

Lepraärztin Dr. Ruth Pfau in Münster-Kinderhaus

Frau Dr. Pfau im Museum (Foto: U. Groenewold)

Im Rahmen einer vom Deutschen Aussätzigen-Hilfswerk koordinierten Rundreise besichtigte die bekannte deutsche Lepraärztin aus Pakistan auf Einladung der „Gesellschaft für Leprakunde e.V." und der Aktionsgemeinschaft Münster des Deutschen Aussätzigen-Hilfswerks die ehemalige Leprosenanlage der Stadt Münster.

Vor über 200 Gästen pflanzte sie in einer symbolhaften Aktion auf dem Gelände des Lepramuseums eine „Siecheneiche". Mit dieser Geste setzte sie ein lebendiges Zeichen, das, deutlich sichtbar für alle zukünftigen Besucher, an die allzuoft vergessenen Lebensverhältnisse leprakranker Mitmenschen in Vergangenheit und Gegenwart erinnern soll.

Der prominente Gast besichtigte anschließend das Lepramuseum und trug sich in das Gästebuch der Gesellschaft für Leprakunde ein. Im Museum konnte die Besucherin auch auf eine Dokumentation ihrer über 27jährigen Lepraarbeit in Pakistan blicken. Durch ihre vorbildlichen Leistungen sind in Pakistan rd. 25.000 Leprapatienten erfaßt; davon befinden sich zur Zeit ca. 17.000 in Behandlung. Ganze Landstriche sind aufgrund ihrer enormen Schaffenskraft inzwischen leprafrei geworden. Ruth Pfau erhielt für ihr Engagement hohe Auszeichnungen und wurde erst kürzlich zur Ehrenbürgerin Pakistans ernannt.

Während ihrer Rundreise setzte Frau Dr. Pfau die vom DAHW initiierte Pflanzaktion der „Siecheneiche" fort. Nach den ersten beiden Siecheneichen der Bundesrepublik in Oelde und Münster, standen weitere symbolhafte Aktionen in Osnabrück, Mölln und Kiel auf ihrem Programm. Das DAHW wird in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Leprakunde, die sich für den historischen Nachweis verantwortlich zeichnet, weitere „Siecheneichen" an den über 1.000 nachgewiesenen Orten pflanzen. Dabei wird eine nachgebildete mittelalterliche Lepraklapper als Stafette von Ort zu Ort weitergereicht. Auf der Klapper sind Datum und Ort jeweils eingraviert. Die Klapper wird zusammen mit einer Dokumentation später im Lepramuseum zu besichtigen sein.

J.B.

GfL
Gesellschaft für Leprakunde e.V.

Dokumentation

Leprosenhäuser in Niedersachsen und Bremen

2

Einleitung:

Mit der vorliegenden Dokumentation Nr. 2, Leprosenhäuser in Niedersachsen und Bremen", setzt die GfL die in der ersten Ausgabe „Die Klapper" (1/1986) begonnene Dokumentation fort. Die Dokumentation ist als Beilage konzipiert worden, die regelmäßig als lose Blattfolge mit Karten-, Text- und Anlageteil in der Reihe „Leprosenhäuser im Gebiet der heutigen Bundesrepublik erscheinen soll.

Der damit beabsichtigte Überblick wird zunächst schrittweise in Kartenausschnitten vorgelegt. Er wird einen festgelegten geographischen Raum umfassen, der sich aufgrund seiner politischen Grenzen in die einzelnen Bundesländer übersichtlich aufgliedern läßt.

Dieses Konzept ermöglicht die Ausarbeitung von acht Einzelkarten (1. Schleswig-Holstein/Hamburg; 2. Niedersachsen/Bremen; 3. Nordrhein-Westfalen; 4. Hessen; 5. Rheinland Pfalz/Saarland; 6. Baden-Württemberg; 7. Bayern, a) Franken/Oberpfalz, b) Bayern) mit einem einheitlichen Maßstab von 1:1 Million. Die einzelnen Kartenausschnitte werden später zu der Gesamtkarte „Leprosenhäuser im Gebiet der heutigen Bundesrepublik" (1:1.000.000) zusammengefaßt und als Sonderdruck erscheinen. Jede Einzelkarte wird mit einem kurzen Kommentar erscheinen, der die gelieferten Detailinformationen der Karte und der Anlagen zusammenfaßt.

Auf Anmerkungen und ausführliche Literaturhinweise muß aus Platzgründen leider verzichtet werden. Die einzelnen Belegstellen für die aufgeführten Orte mit gesicherten oder ungesicherten Leprosenhäusern können bei Bedarf bei der Redaktion angefragt werden.

Weiterhin sind Zusatzkarten geplant, die über den deutschsprachigen Raum hinaus (Mecklenburg, Pommern, Brandenburg/Berlin, Ostpreußen/Danzig, Schlesien, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen, Österreich, Schweiz) ebenso den europäischen Raum erfassen sollen.

Niedersachsen

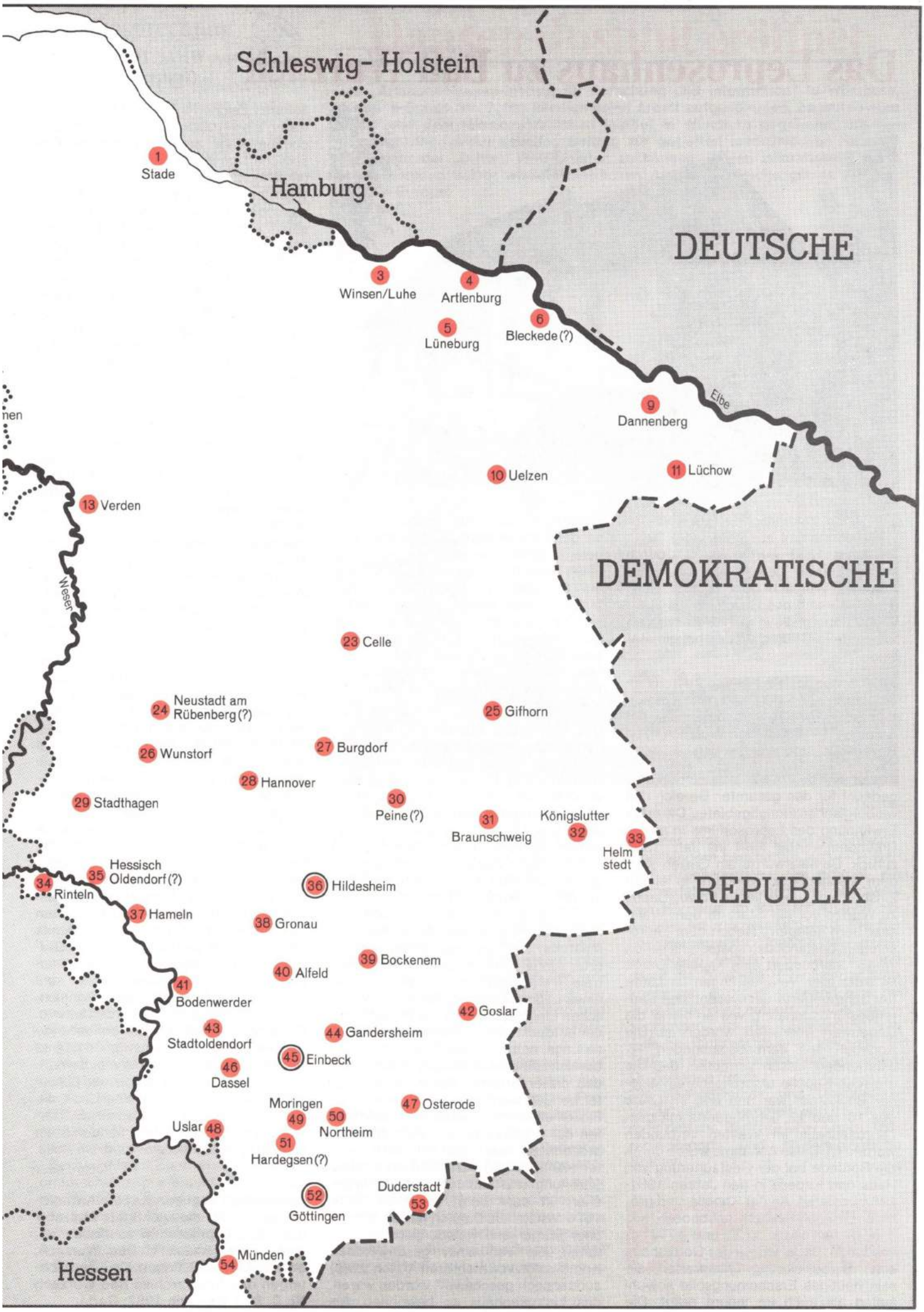
Für den Raum Niedersachsen und Bremen konnten bislang insgesamt 56 Leprosenhäuser nachgewiesen werden. Die frühesten Ersterwähnungen stammen, ähnlich denen in Schleswig-Holstein, aus dem 13. Jahrhundert. Bei den acht belegten Leprosenhäusern (Einbeck = 1200; Bremen = 1226; Braunschweig = 1230; Lüneburg = 1250; Hildesheim = 1270; Hannover = 1284; Osnabrück = 1287; Goslar = 1293) sind es wiederum die Bischofssitze (Bremen, Hildesheim, Osnabrück), und die durch den Handel aufblühenden Städte (Braunschweig, Lüneburg, Goslar), die als finanzkräftige Gemeinwesen Leprosorien errichten und ausstatten. Weitere 14 Erwähnungen sind für das 14. Jahrhundert belegt (Göttingen = 1311; Verden = 1340; Oldenburg = 1345; Duderstadt = 1347; Lingen (?) = 1350; Bockenem = 1351; Bleckede (?) = 1354; Osterode = 1360; Quakenbrück (?) = 1354; Artlenburg = 1364; Uslar = 1373; Gifhorn = 1382; Celle = 1392; Wunsdorf = 1396). Die größte Anzahl der Ersterwähnungen fällt mit insgesamt 18 Datierungen in das 15. Jahrhundert (Einbeck = 1400; Uelzen = 1405; Hildesheim = 1416; Hildesheim = 1430; Northeim = 1432; Hameln = 1439; Alfeld = 1442; Minden = 1443; Meppen = 1458; Göttingen = 1460; Hessisch Oldendorf (?) = 1464; Königslutter = 1470; Vechta = 1475; Lüchow = 1477; Helmstedt = 1488; Cloppenburg = 1492; Winsen = 1496). Im 16. und 17. Jahrhundert nehmen die Ersterwähnungen sprungartig ab (16. Jahrhundert: Emden; 17. Jahrhundert: Göttingen und Rinteln). 15 weitere Leprosenhäuser bleiben bislang undatiert (Bodenwerder, Burgdorf, Dannenberg, Dassel, Emden, Gandersheim, Hardegsen (?), Haselünne, Melle, Moringen, Neustad a.R. (?), Peine (?), Stade, Stadtoldendorf, Wildeshausen).

War für Schleswig-Holstein bei allen Leprosorien ausschließlich St. Georg als Patrozinium nachzuweisen, so ist der Patron in Niedersachsen bei den insgesamt 36 belegten Patrozinien mit insgesamt 10 Benennungen (Lüchow, Northeim, Winsen, Bleckede, Celle, Einbeck, Gifhorn, Gronau, Verden, Dannenberg) noch an erster Stelle zu finden, gefolgt von St. Nikolaus (Hannover, Lüneburg, Hildesheim, Gandersheim, Hardegsen, Moringen, Neustadt), Hl. Anna (Helmstedt, Hameln, Uslar) Bartholomäus (Einbeck, Göttingen), Rembert (Bremen), Leonhard (Braunschweig), Pankratius (Goslar), Katharina (Hildesheim), Maria (Osnabrück), Elisabeth (Alfeld), Lazarus (Emden), Hl. Kreuz (Hildesheim), Vitus (Uelzen), Martin (Duderstadt), Antonius (Lingen), Gertrud (Oldenburg), Eobaldi (Osterode), Johannes (Stadthagen). J.B.

Literaturhinweise:

H.-G. Griep, Südniedersachsen, eine medizinhistorische Topographie, Hameln 1961
H. Lange, Geschichte der christlichen Liebestätigkeit in der Stadt Bremen im Mittelalter, Münster 1925
D. Leistikow, Mittelalterliche Hospitalbauten Norddeutschlands. In: Stadt im Wandel. Ausstellungskatalog Landesausstellung Niedersachsen 1985, Bd. 4: Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150-1650, hg. v.C. Meckseper, Stuttgart/Bad Cannstatt 1985, S. 223-249
A.H. Murken, Von den ersten Hospitälern bis zum modernen Krankenhaus. Die Geschichte der Medizin und ihrer Institutionen vom frühen Mittelalter bis zur Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung Niedersachsens, In: Stadt im Wandel. Ausstellungskatalog Landesausstellung Niedersachsen 1985, Bd. 4, S. 189-222

Mittelalterliche Leprosorien im Gebiet des heutigen Niedersachsen und Bremen
2 Emden
7 Oldenburg
8
12 Wildeshausen
14 Cloppenburg
18 Vechta
Meppen 15
16 Haselünne
17 Quakenbrück (?)
19 Lingen (?)
20 Bramsche (?)
21 Osnabrück
22 Melle
Ems
NIEDERLANDE
Nordrhein-
Westfalen
Ort mit mehreren Leprosorien
Ort mit einem Leprosorium
(?) Ort mit ungesichertem Nachweis eines Leprosoriums
Staatsgrenze
Landesgrenze
Entwurf: J. Belker, Kartographie: Th. Kaling
0 10 20 30km


Schleswig- Holstein
Hamburg
DEUTSCHE
DEMOKRATISCHE
REPUBLIK
Hessen
Elbe
Weser
1 Stade
3 Winsen/Luhe
4 Artlenburg
5 Lüneburg
6 Bleckede (?)
9 Dannenberg
10 Uelzen
11 Lüchow
13 Verden
23 Celle
24 Neustadt am Rübenberg (?)
25 Gifhorn
26 Wunstorf
27 Burgdorf
28 Hannover
29 Stadthagen
30 Peine (?)
31 Braunschweig
32 Königslutter
33 Helm stedt
34 Rinteln
35 Hessisch Oldendorf (?)
36 Hildesheim
37 Hameln
38 Gronau
39 Bockenem
40 Alfeld
41 Bodenwerder
42 Goslar
43 Stadtoldendorf
44 Gandersheim
45 Einbeck
46 Dassel
47 Osterode
48 Uslar
49 Moringen
50 Northeim
51 Hardegsen (?)
52 Göttingen
53 Duderstadt
54 Münden

Lfd. Nr. Stadt (siehe Karte)	Erst-erwähnung	Lage	Bezeichnung	Patrozinium	Überreste/ Funktionswandel	Flur-, Str. u. a. Namen
1 Stade	1307/19	- - -	Siechenhof/Gertrudenstift	Gertrud	1712 zerstört	- - -
2 Emden	1408	v. d. Herrentor	»Lazarus-Haus« / »Ziekenhuis«	Lazarus, m. Kapelle	bis ca. 1620 jetzt »Heerens Hotel«	- - -
3 Winsen	1496	v.d. Lüneburger Tor	St. Jürgen-Hospital	Georg	1766 Neubau, 1900 Armenhaus	»St. Jürgen-Bruch« »St. Georg-Str.«
4 Artlenburg	1364/1484	südlich von Artlenburg	- - -	- - -	1900, keine Überreste	- - -
5 Lüneburg	Mitte 13. Jh.	vor Bardowick	Nikolaihof	Nikolaus	spät. Altenheim, viele Gebäude erhalten	- - -
6 Bleckede (?)	vor 1354	- - -	St. Jürgen-Hospital	Georg	späteres Tuberkuloseheim, 1903 Elektrizitätswerk	- - -
7 Oldenburg	1345	vor Hl. Geist-Tor, nördl. d. Stadt	»Sekenhus«, »huses der utsettischen«	Gertrud, m. Kapelle	1581 Gertruden-Armenhaus, 1836 abgebrannt , Kapelle erhalten	- - -
8 Bremen	1226	zw. dem Herden- und Ostentor	»domus leprosorum«	- - -	17. Jh. Armenhaus, Kirche 1597 wieder aufgebaut	- - -
	1318	- - -	»capella d.l. extra moenia civitatis Bremensis«	- - -	- - -	- - -
	1405	- - -	»hus zunte Remabertes«	Rembert	- - -	- - -
9 Dannenberg	- - -	vor dem Marschtor	St. Jürgen-Hospital	Georg	später Armenhaus, 1885 abgebrochen	- - -
10 Uelzen	1406	vor dem Lüneburger Tor	Leprosorium	St.-Viti, mit Kapelle	1866 Städt. Krankenhaus, Kapelle noch vorhanden	»St.- Viti-Str.«
11 Lüchow	1477	vor dem Drawehner Tor	St. Jürgen-Hospital	Georg	später Altenheim	- - -
12 Wildeshausen	Mittelalter	- - -	Siechenhaus mit Kapelle	- - -	1623 zerstört	- - -
13 Verden	1340	vor dem Nordtor	»domus leprosorium«	Georg mit Kapelle, Friedhof und Mauer	Neubau 1600, Prövnerin-nenhaus bis 1903, Um-bau zur Zigarrenfabrik	- - -
	1449	v.d. Suderende, v.d. Neuen Tore, bei Crawells Kreuz, f. 12 Kranke	- - -	- - -	- - -	- - -
14 Cloppenburg	1492/1516	in Bethen, a.d. alten flämischen Handelsstraße	»sykenhaus«	- - -	um 1540 nicht mehr bestanden	
15 Meppen	1458	- - -	»den armen luden in den sekenhus« Gertrudenhospital	Gertrud	- - -	- - -
16 Haselünne	- - -	außerhalb der Stadt	Siechenhaus	Hl.-Geist, m. Kapelle	1623 zerstört	- - -
17 Quakenbrück (?)	1354	- - -	St. Antoni-Armen- und Siechenhaus	- - -	- - -	- - -
18 Vechta	1475	südlich der Stadt, a.d. Straße nach Lohne, Münsterstraße	Siechenhaus	Seekenkapitel mit Friedhof	Kapelle noch erhalten	- - -

Lfd. Nr. Stadt (siehe Karte)	Erst-erwähnung	Lage	Bezeichnung	Patrozinium	Überreste/ Funktionswandel	Flur-, Str. u. a. Namen
19 Lingen (?)	1350	vor der Stadt	Antonius-Gasthaus, Kap. m. Friedhof f. Pestkranke und Lepröse	Antonius	- - -	- - -
20 Bramsche (?)	Mitte 16. Jh.	- - -	Siechenhaus	- - -	seit 1917 Krankenhaus	- - -
21 Osnabrück	1278	nordöstl. d. Stadt, a.d. Süntelbecke, heute Poggenbach, vor dem Hasetor	»domus leprosorum«, Siechenhaus	Maria, mit Kapelle	ab 1770 Gast- u. Kaffeewirtsch., heute Handwerkskammer	19. Jh. :»Siechenstr.«, heute Bramscher Str.,»Siechenfeld«
22 Melle	- - -	südlich der Stadt	Leprosenhaus	- - -	- - -	- - -
23 Celle	1392	vor dem Steintor, an d. Braunschweiger Heerstraße	Leprosenhaus	Georg, Gertr. m. Kap.	1658 zur Pfarrkirche erweitert, später Armenhaus	- - - - - -
24 Neustadt a. Rübenberge	Mittelalter	v.d. Nikolaitor, nördl. der Stadt	Nikolaistift	Nikolaus	- - -	- - -
25 Gifhorn	1382	a. d. Ise gelegen, nördl. d. Stadt, am Weinberg, Lüneburger Str.	- - -	Georg	1841 als Fachwerkbau wieder aufgerichtet	- - -
26 Wunstorf	1396	vor dem Nordtor	Siechenhaus	Maria, Matth. Barbara	bis 1548 bestanden	- - -
27 Burgdorf	- - -	vor dem Hannoverschen Tor	Siechenhaus	- - -	1900 Armenhaus, Fachwerkbau mit Lazarusrelief	- - -
28 Hannover	1284/1325	vor dem Steintor	»capella leprosorum extra muros«	Nikolaus, mit Kapelle	ab 1732 Versorgungsanstalt für gebrechl. Frauen	- - -
29 Stadthagen	1312	vor dem Niederntor	St. Johannes-Siechenhof	Johannes, mit Kapelle	Ende 16. Jh. Armenhaus, 1980 restauriert, Wohnhaus, Kapelle seit 1955 v.der St. Mariengem. genutzt	- - -
30 Peine (?)	Mittelalter	- - -	Siechenhaus, Horst-Stiftung	- - -	19. Jh. Armenhaus	- - -
31 Braunschweig	1230	v.d. Magnitor, Anhöhe im Osten, an gr. Heerstr. n. Magdeburg	- - -	St. Leonhard, mit Kapelle	letzter Leprose 1.Drittel 17. Jh. ; 19. Jh. Elendsherberge, seit 1946 Kapelle f. Christusgemeinde	- - -
32 Königslutter	1470	nordwestlich vor dem Braunschweiger Tor	Sondersiechenhaus mit Kapelle	- - -	1583 Armenhaus, E. 19. Jh. Abriß d. Kap., erhalten: zweigeschoss. Fachwerkh.	
33 Helmstedt	1488	v.d. Stadt, an den Lübbensteinen	St. Annenhospital	Anna	1642 zerstört	- - -
34 Rinteln	1617	vor dem Seetor	Siechenhaus	- - -	bis 17. Jh.	- - -
35 Hessisch Oldendorf	1464	vor dem Ostertor	Siechenhaus	- - -	seit 1530 Hospital zum Hl.-Geist, 19. Jh. Armenhs.	- - -
36 Hildesheim	1270 1416 1430	vor dem Ostertor vor dem Goschentor vor der Dammstadt	»domus leprosorum« Aussätzigenhospital »domus leprosorum«	Katharina Hl. Kreuz Nikolaus	- - - - - - - - -	- - - - - - - - -

Fortsetzung: Anlage 2

Lfd. Nr. Stadt (siehe Karte)	Erst-erwähnung	Lage	Bezeichnung	Patrozinium	Überreste/ Funktionswandel	Flur-, Str. u. a. Namen
37 Hameln	1439	an d. Straße nach Pyrmont	»de seken to wangelist«	Anna, mit Kapelle	für ca. 10 Lepröse, bis 1533; 1556 Armenhaus	- - -
38 Gronau	1439	nordöstlich vor der Stadt	Hospital St. Georgii	Georg	1900 Altenheim	- - -
39 Bockenem	1349/51	am Nettedamm, vor der Stadt	- - -	- - -	1900 Armenhaus	- - -
40 Alfeld	1442	vor dem Leinetor	»domus leprosorum«	Elisabeth	Mitte 17. Jh. Pesthospital, dann Armenhaus	- - -
41 Bodenwerder	1245/1410	am rechten Weserufer, vor letztem Schlagbaum	»altes Siechenhaus«	Nikolaus, Gertrud	1812 niedergerissen	- - -
42 Goslar	1265	vor dem Breiten Tor	»domus leprosorum«	Pankratius	1750 Kapelle abgerissen, neu errichtet	»Jürgenberg, Str. Am Siechenhof«
43 Stadtoldendorf	- - -	vor dem Burgtor	Leprosenhaus	- - -	bis 1875 bestanden	- - -
44 Gandersheim	Mittelalter	südlich der Stadt, beim Dorf Rimmerode	Siechenhaus	Nikolaus, mit Kapelle	18. Jh. Armenhaus	- - -
45 Einbeck	nach 1200	am Weg n. Salzderhelden, vor d. Altendorfer Tor	Leprosorium, Siechenhaus	Bartholomäus	spät. Altersheim, Kapelle erhalten	- - -
	um 1400	- - -	- - -	Georg	seit 16. Jh. Armenhaus	
46 Dassel (?)	- - -	an der Straße nach Einbeck	Siechenhaus	- - -	18. Jh. Herberge	»Siechenweg«
47 Osterode	1360	westl. d. Stadt, am Röttenberg, a. der Sösenbrücke gelegen	Siechenhof	St. Eobaldi, mit Kapelle	1864 Altenheim, Neubau: zweigeschoss. Fachwerkb.	- - -
48 Uslar	1373(?)/1504	- - -	- - -	Anna / Kapelle zur Klus, Hl. Kreuz	- - -	- - -
49 Moringen	- - -	vor dem Einbecker Tor	Nikolaus-Hospital	Nikolaus	- - -	- - -
50 Northeim	1432	an der Rhume, nahe der Brücke gelegen	St.-Georg-Hospital	Georg, mit Kapelle	Mitte 18. Jh. Neubau, Kapelle erhalten	- - -
51 Hardegsen (?)	- - -	v. d. Unteren Tor, östl. d. Stadt	- - -	Nikolaus, mit Kapelle und Friedhof	1725 abgebrochen als Armenhaus	- - -
52 Göttingen	1311/1325	vor dem Weender Tor	«domus leprosorum«	Bartholomäus Kapelle u. Friedhof	1626 abgebrochen	- - -
	vor 1460	Reinhausen, am Siekenberg	»f.d. armen lüde de de Suke hebben« Siechenhaus	- - -	1756 abgebrochen	»Am Siechenberg«
	1636	Rittmarshausen	Siechenhaus	- - -	Ende 17. Jh.,1930 Klushof	- - -
53 Duderstadt	1347	vor dem Westertor, an der Hahle gelegen	»domus leprosorum«	Martin	1747 Altersheim, 1908 Krankenhaus	- - -
54 Münden	1443	an der Straße nach Kassel	- - -	- - -	1731 abgebrochen	»Siechenberg«

Das Leprosenhaus zu Bad Wurzach – Gestern und Heute –

Bad Wurzach, 1987 (Foto: O. Frisch)

Der erste urkundliche Nachweis für Wurzach stammt aus dem Jahre 1273. Im Jahre 1333 wurde der Ort durch Kaiser Ludwig den Baiern zur Stadt erhoben. Wurzach gehörte zum Herrschaftsbereich des Geschlechtes derer von Waldburg, die in mehreren Zweigen bis heute in Oberschwaben beheimatet sind.

Wohl schon im 13. oder spätestens im 14. Jahrhundert entstand das Leprosorium in Wurzach, das außerhalb der Stadt an der Straße von Wurzach nach Ravensburg und Waldsee lag.

Es war eine zentrale soziale Einrichtung, gedacht für den gesamten Bereich des walburgischen Einflußgebietes. Die erste Erwähnung des Leprosoriums in einem Urkundeninventar führt ins Jahr 1355 zurück. Damals wurde ein Garten „bey dem siechenhaus" verkauft. In einem Zinsbrief von „unser lieben frowen Capell zu Wurtzo vor der Statt off dem Waldseer berg gelegen". Neben dem Leprosenhaus bestand also spätestens schon im 15. Jahrhundert eine Kapelle. Damit ist trotz aller Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte der wesentliche Bautenbestand genannt, wie er bis in die Gegenwart überliefert worden ist. Die Angaben aus dem beginnenden 16. Jahrhundert lassen vermuten, daß die gotische Kapelle ursprünglich ein eigener Baukörper war und erst im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts mit dem Leprosenhaus im Westen verbunden worden ist. Diese Annahme wurde durch die Befunde bei der Restaurierung von Haus und Kapelle in den Jahren 1981-1987 bestätigt. An der Kapelle sind größere Baumaßnahmen besonders aus den Jahren 1619, 1720 und 1749 zu erwähnen. Dabei wurde das Gotteshaus einer Barockisierung unterworfen, die sein heutiges Erscheinungsbild sowohl außen als auch im Innern prägt. Die gliedernde Architekturmalerei von 1749 an der Kapellenfassade ist wieder freigelegt und erneuert worden. Im Innern fallen besonders die vier Deckenfresken auf. Sie sind im Jahre 1720 von dem Maler Johann Jakob Falch geschaffen worden. Während im Chor mit dem Fresko der Krönung Mariens darauf hingewiesen wird, daß es sich um eine Marienkapelle handelt, nehmen die drei Fresken im Schiff eindeutig Bezug auf die Aussätzigen.

Das eigentliche Leprosenhaus ist ein hervorragender Fachwerkbau von 1696. Eindeutige Fundamentreste, die bei der Restaurierung des Hauses ausgegraben worden sind, bezeugen einen umfangreichen Vorgängerbau aus dem Mittelalter. Das Haus wurde auch noch bei seinem Neubau 1696 in Grundriß und Funktion den mittelalterlichen Spitalbauten angeglichen. Es besitzt neben der auf etwa 15 Insassen berechneten Zimmerkapazität im Erdgeschoß eine Gemeinschaftsküche und eine große Wärmestube. Der aus Feldsteinen gemauerte, runde Brunnenschacht, eine zentrale Voraussetzung für den Betrieb eines Leprosenhauses, konnte im nördlichen Eingangsbereich des Hauses wieder entdeckt und freigelegt werden. Seine Lage, halb im Außen- halb im Innenbereich läßt die Vermutung aufkommen, daß dieser Brunnen schon im Mittelalter benützt worden ist.

Einzelheiten über die Rechte und Pflichten der Aussätzigen im Wurzacher Leprosenhaus lassen sich erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus der „Ordnung und satzung der sundersiechen uff dem Berg" aus dem Jahre 1578 feststellen. Danach hatten Wurzacher Bürger und waldburgische Untertanen, die von einer geschworenen Kommission von mehreren Ärzten „zu(o) sundersiech geschawet" worden waren, das Leprosenhaus zu bewohnen. Als äußeres Zeichen ihrer Ausgestoßenheit waren sie verpflichtet, ihre dunklen Siechenumhänge zu tragen und die Gesellschaft gesunder Menschen zu meiden. Auch war es einem Leprakranken verboten, zu heiraten. Das enge Zusammenleben im Siechenhaus erforderte einen erhöhten Schutz von Eigentum und Ehre. Diebe und Verleumder konnte deshalb der Pfleger zeitweise oder auf Dauer des Hauses verweisen. Jeder Kranke war verpflichtet, im Leprosorium am täglichen Rosenkranzgebet für Obrigkeit und Wohltäter teilzunehmen.
Bis ins 19. Jahrhundert waren Friedhof und Garten mit einer Mauer und mit einer lebenden Hecke eingefriedet. Außerdem befand sich im Hof ein Badehaus.

Die Einkünfte der Leprosenpflege setzten sich überwiegend aus Zinserträgen von Stiftungen, aus Erträgen pflegeeigener Güter und aus dem sogenannten „Hochzeitsgulden" zusammen. Jedes nichtbürgerliche Hochzeitspaar hatte einen Gulden an die Leprosenpflege abzuführen. Almosen durften die Kranken nur an festgelegten Tagen erbeten. Auf ihren Bettelgängen sprachen die Aussätzigen folgenden Heischespruch in Wurzach: „Gibsch, gebsch, solang du lebsch; wenn du nimme lebsch, kannst nimme geba, gibsch, gebsch!" Nachdem der Aussatz gegen Ende des 18. Jahrhunderts am Erlöschen war, wurde das Leprosorium im Jahre 1782 von der Herrschaft Wurzach inkameriert. Der letzte Aussätzige starb aber erst im Jahre 1830. Die weiteren Schicksale des Leprosenhauses sind dadurch gekennzeichnet, daß es in den Befreiungskriegen 1813/14 als Lazarett und danach als Unterkunft für Arme sowie für Torfstecherfamilien verwendet wurde. Die Leprosenkapelle diente von 1871 bis 1959 der evangelischen Pfarrgemeinde von Bad Wurzach als Gottesdienstraum. Im Jahre 1980 kam dann das Haus samt Kapelle in den Besitz der Stadt Bad Wurzach, die es im Laufe der letzten Jahre einer umfassenden Restaurierung unterzogen hat, so daß es Ende Oktober 1987 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. Zunächst soll das Haus eine umfassende Ausstellung zum Lebenswerk des Bad Wurzacher Malers Sepp Mahler aufnehmen, der im Jahre 1901 in der Leprosenstube das Licht der Welt erblickt hat. Gerade in seinem Werk spielt die Darstellung von Außenseitern, Minderheiten und Ausgestoßenen eine zentrale Rolle.

Otto Frisch

(Inzwischen liegt bereits eine Anthologie vor, in der die wichtigste Literatur über das Leprosorium zu finden ist: Das Leprosenhaus in Bad Wurzach, bearbeitet von O. Frisch, Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bad Wurzach Nr. 3, Bad Wurzach 1987; Red.).

Buchbesprechung

Band I / Band II DAHW-Ausstellung

Aussatz – Lepra – Hansenkrankheit. Ein Menschheitsproblem im Wandel. Ingolstadt: Deutsches Medizinhistorisches Museum. Teil 1: Katalog, bearb. v. Christa Habrich, Juliane C. Wilmanns, Jörn Henning Wolf u.a. 1982 (Kataloge des Deutschen Medizinhistorischen Museums, Heft 4). 224 Seiten, 81 Abb. DM 49,-

Aussatz – Lepra – Hansenkrankheit. Ein Menschheitsproblem im Wandel. Würzburg: Deutsches Aussätzigen-Hilfswerk. Teil 2: Aufsätze, hrsg. v. Jörn Henning Wolf. 1986 (Kataloge des Deutschen Medizinhistorischen Museums, Beihefte, Bd. 1) XI, 470 Seiten, 123 Abb. DM 69,-

Die vor nunmehr fast 5 Jahren (5. November 1982 - 9. Januar 1983) im Deutschen Museum München präsentierte Ausstellung „Aussatz – Lepra – Hansenkrankheit. Ein Menschheitsproblem im Wandel" wurde seinerzeit bereits durch einen in Dokumentation und wissenschaftlichem Apparat vorbildlichen Ausstellungskatalog begleitet. (Die über 200 Seiten starke Dokumentation erschien damals als Heft 4 der Kataloge des Deutschen Medizinhistorischen Museums und wurde von Christa Habrich, Juliane C. Wilmanns, Jörn Henning Wolf und Felix Brandt bearbeitet.) Das hervorragend kommentierte und reproduzierte Bildmaterial ist bereits in diesem Katalogband durch bemerkenswerte wissenschaftliche Arbeiten begleitet worden. Zu nennen sind hier unter anderem die Beiträge von Renate Wittern („Die Lepra aus der Sicht des Arztes am Beginn der Neuzeit"), Samuel Sabri Kolta („Die Lepra im alten Ägypten und in der koptischen Zeit"), Heinz Goerke („Geschichte des Møller-Christensen-Syndroms") und Hans Schadewaldt („Geschichte der Lepraforschung seit dem 18. Jahrhundert"). Der Band ist als Teil 1 des Ausstellungskataloges zum Preise von DM 49,- noch beim Deutschen Aussätzigen-Hilfswerk in Würzburg und bei der Gesellschaft für Leprakunde in Münster zu beziehen.

Mit dem durch Jörn Henning Wolf 1986 herausgegebenen Textband (= Teil 2 des Gesamtkataloges, der als 1. Beiheft der Kataloge des Deutschen Medizinhistorischen Museums erscheint, und die Ausstellungsdokumentation abrundet,) liegt nun eine wissenschaftliche Aufsatzsammlung zur Sozial-, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte der Lepra vor, die ihresgleichen sucht. Auf fast 500 Seiten wird in 31 durchweg vorzüglichen Einzelbeiträgen die ganze Palette der europäischen und außereuropäischen, historischen wie aktuellen Lepraforschung präsentiert. Die frühen Hochkulturen, die europäische Antike sowie das europäische Mittelalter bilden hierbei nach einer klinischen Einführung von Karl Friedrich Schaller einen ersten Darstellungsblock. Als herausra-

Hansen-Institut eröffnet

Das „Armauer-Hansen-Institut für Forschung und Information" in Würzburg, Hermann-Schell-Str. 7, hat kürzlich seine Arbeit aufgenommen. Es wurde vom DAHW und dem Missionsärztlichen Institut in Würzburg gegründet, um gemeinsam einen wirkungsvollen Beitrag zur gezielten medizinischen Hilfe für die Länder der „Dritten Welt" leisten zu können. In den zukunftsweisenden Schwerpunkten seiner wissenschaftlichen Aufgabenbereiche gilt es als einmalig in Europa.

Hansen-Institut (Foto: DAHW)

Die Aufgabenstellung des Instituts umfaßt im wesentlichen drei Arbeitsfelder: 1. die begleitende Betreuung von Projekten bei der Einführung der Kombinationstherapie im Rahmen der weltweiten Leprabekämpfung; 2. die Einrichtung eines Labors zur Demonstration einfacher Geräte und Techniken, wie sie unter den schwierigen Bedingungen der Projektländer angewendet werden; 3. die Bereitstellung von Lehrmaterialien und gezielten Informationen zu medizinischen Fragen der Projekte.

Als wegweisend darf ein Schwerpunkt bezeichnet werden, der die Arbeit des landesweiten Lepra-Tuberkulose-Programms in Paraguay wissenschaftlich begleitet. Bis heute erhielten 1.600 Leprakranke und fast 6.000 TB-Patienten mit gutem Erfolg die Kombinationstherapie. Sollte dieses Programm erfolgreich weitergeführt werden können, bestehen berechtigte Hoffnungen, Lepra und TB selbst unter den schwierigen Bedingungen eines Entwicklungslandes unter Kontrolle zu bekommen.

Mit der Aids-Bekämpfung in Entwicklungsländern beschäftigt sich eine weitere Arbeitsgruppe. „Sie erprobt ein Testverfahren, mit dem der Nachweis des HIV-Virus im Blut auf einfach ablesbare Art möglich sein wird. Die besorgniserregende Zunahme von Aids besonders in Zentral- und Ostafrika und damit die Zunahme HIV-infizierter Blutkonserven erfordert dringend eine rasche Einführung entsprechender Untersuchungen, um die Übertragung von Aids bei Bluttransfusionen auszuschließen", so die Leiterin des Referenzlabors, Dr. Susanne Pritze.

Die Fachbibliothek und Dokumentationsabteilung sammelt und registriert medizinische Berichte über Lepra, Therapie-Reports und epidemiologische Studien.

J.B.

ARMAUER HANSEN INSTITUT

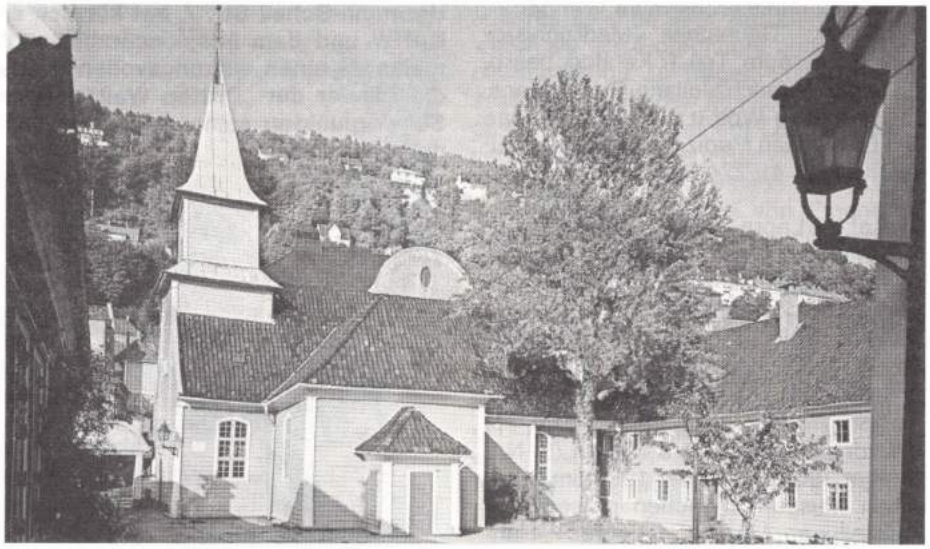
Buchbesprechung, Fortsetzung . . . . .

gende Beiträge dieses Teils sind insbesondere die über „Lepra im alten Zweistromland" (Franz Köcher), über „Lepra in der Antike" (Fridolf Kudlin) sowie über „Aussatz", „Leproserie" sowie die „Lebensgewohnheiten der Leprakranken" im Mittelalter (Gundolf Keil, Dankwart Leistikow, Anita Homolka) zu nennen.
Dem Problem der Leprakrankheit in den außereuropäischen Kulturen widmen sich im folgenden Abschnitt Paul U. Unschuld („Lepra in China"), Ronald E. Emmerick („Die Lepra in Indien") und Helmut Krumbach („Lepra im prä- und postkolumbischen Amerika"). Auch hier ist jeder der drei Beiträge exzellent in seiner Art, obwohl man sich bei Paul U. Unschuld eine stärkere Fokussierung des Lepraproblems in der Phase der Durchdringung Chinas durch die westlichen Missionsgesellschaften um 1900 hätte wünschen können. Der Hinweis auf Vortisch-Van Vloten ist hier angesichts einer Vielzahl gedruckter und ungedruckter Materialien zu dünn.
In einem 3. großen Block, zu dem Horst Rzepkowski mit seinem Beitrag über „Aussatz und Mission" ein gutes Bindeglied liefert, wird die Lepra in ihrer kulturhistorischen Dimension präsentiert. Darstellende Kunst und erzählende Literatur vom Mittelalter bis in die Neuzeit stehen im Vordergrund. So widmen sich Ulrich Kuder und Norbert H. Ott der Lepradarstellung in mittelalterlicher Kunst und Literatur, während Sylvia Hahn und Dietrich von Engelhardt diese Thematik von der Frühen Neuzeit bis heute fortführen. Insbesondere Ulrich Kuder („Der Aussätzige in der mittelalterlichen Kunst") ist hier mit seinem bemerkenswerten Bildmaterial hervorzuheben.
Ein letzter Aufsatzblock wendet sich aktuellen Problemen der Lepraforschung zu. Die Rahmenbeiträge dieses Blocks liefern die zeitgeschichtlichen und zukunftsorientierten Beiträge von Stanley G. Browne („The world picture of leprosy since World War I") und Luiz Marino Bechelli („Futurology of Leprosy"). Die in diesem Block enthaltenen Beiträge über verschiedene Aspekte der psychosozialen, klinischen und pharmakologischen Lepraforschung bilden zusammen ein Aufsatzkonvolut, dem Lehrbuchcharakter ohne weiteres zugesprochen werden muß.
Der Gesamtkatalog ist durch vorzügliche, wissenschaftliche Apparate der Einzelbeiträge sowie ein ausführliches Personennamen-, Ortsnamen- und Sachregister erschlossen. Die Abbildungen des Bandes sind von herausragender Qualität. Ohne Übertreibung kann das nun durch seinen 2. Teil abgerundete Katalogwerk zu einem „Menschheitsproblem im Wandel" als die beste bislang verfügbare Sammelarbeit zur Sozial-, Kultur und Wissenschaftsgeschichte der Lepra und Lepraforschung bezeichnet werden.

Wolfgang U. Eckart, Münster

Wo Armauer Hansen arbeitete

Ein Besuch im Lepramuseum Bergen



St. Jürgen Hospital (1702) Leprosorium, Innenhof

Das Kreuzfahrtschiff der Royal Viking Line legte morgens um 8 Uhr für einen halben Tag im Hafen von Bergen an. Dadurch bot sich mir die Gelegenheit, die Wirkungsstätte von G.H. Armauer Hansen, des Entdeckers des Leprabazillus, zu besuchen.
Im deutschsprachigen Führer der Stadt Bergen steht: „LEPRAMUSEUM, St. Jörgens-Hospital, Kong Oskars Gaten 59. Die medizin-historische Sammlung, Bergen, Hospital für Leprakranke aus dem Mittelalter. Die jetzigen Gebäude stammen vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Norwegische Ärzte, insbesondere G.H. Armauer Hansen, sind für ihren Einsatz im Kampf gegen die Lepra bekannt geworden. Das Museum gibt einen Überblick über den norwegischen Beitrag zur Erforschung dieser Krankheit."
Das Bergener Lepramuseum, gelegen an einer verkehrsreichen Straße, wurde 1970 vom norwegischen Kronprinzen Harald eröffnet.
Die Geschichte des St. Jörgens-Hospitals läßt sich bis ins Jahr 1411 zurückverfolgen. Es ist ein schlichtes Holzgebäude, das aus dem Jahre 1702 datiert und somit das älteste noch existierende Hospital Skandinaviens ist. Es spielte in der Bekämpfung der Lepra eine wichtige Rolle.
Die Lepra kam in Norwegen seit der Zeit der Wikinger vor. Besonders verbreitet war sie in den westlichen und nördlichen Küstengebieten. Seit 1856 gibt es, durch ein in diesem Jahr eingerichtetes nationales Krankenregister, verläßliche Auskünfte über die Zahl der Patienten. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung von der Lepra befallen. In einigen Gegenden bis zu 3 % der Einwohner. Ein Hospital-Pfarrer schrieb 1816 in einer schwedischen medizinischen Zeitschrift einen Aufsatz über die bedauernswerten Lebensbedingungen der Kranken. Er hob hervor, daß nur die Almosen der Stadtbevölkerung sie vor Hunger und Not retteten und bezeichnete das Krankenhaus als einen „Friedhof für Lebende". Die beiden letzten Patienten starben erst 1946. Seitdem wird das Gebäude nicht mehr als Krankenhaus genutzt.
Betritt man das Museum, befindet man sich gleich in einem Saal, der an der Seite eine Empore hat, von der die Krankenzimmer abgehen. Eines der Zimmer war das Sprechzimmer und das Labor des Arztes. Am Mikroskop liegt noch ein Notizblock mit Zeichnungen und Notizen, die wahrscheinlich von G.H. Armauer Hansen gemacht wurden. Im Medizinschrank befinden sich einige Medikamente, die früher gegen die Lepra verwendet wurden.
Ein anderes Zimmer zeigt ein damaliges Krankenzimmer. Zu manchen Zeiten, etwa von 1815-1850 mußten sich bisweilen 3 Patienten ein Zimmer teilen. Nur zwei lagen in Betten, der dritte auf dem Boden. Jeder Kranke führte seinen eigenen Haushalt. Darauf weisen noch die nummerierten Speiseschränke in der Küche hin. Für die 150 Patienten, die zeitweise hier betreut wurden, standen manchmal nur zwei Pflegerinnen zur Verfügung.
Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts war es vor allem die Geistlichkeit, die Interesse für die Probleme der Leprakranken zeigte und sich ihrer annahm.
Doch auch abseits des St. Jörgens-Hospitals, da wo man es nicht vermutet, wird man an die Lepra in Bergen erinnert. So finden sich im Wohnhaus des bekannten Komponisten Edward Grieg Fotos an den Wänden, die das Lepramuseum zeigen. An der Stabkirche von Bergen liegt gegenüber dem Altar ein Fenster, von dem aus die Leprakranken von außen dem Gottesdienst folgen konnten und durch das sie auch die Sakramente erhielten.

H.R. Winz